

# Langenbrucker Farmer in Amerika vor 100 Jahren

Autor(en): **Dettwiler, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **43 (1978)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859602>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Langenbrucker als Farmer in Amerika vor 100 Jahren

Von *Hans Dettwiler*

Der 1977 verstorbene Hans Dettwiler aus der Bachtalen bei Langenbruck hat aus einer Sammlung von rund 80 Familienbriefen eine Auswahl getroffen, die als Broschüre von Landschäftler AG gedruckt und von seinem Bruder Adolf Dettwiler Ende 1977 herausgegeben wurde (Siehe Besprechung S. 310 f.). Nachfolgend bringen wir eine Probe aus dieser interessanten Schrift. S.

*Brief von Johannes Dettwiler (1828—1888)*

Monticello (Wisconsin) 4. Juli 1869

Liebe Mutter,

Wir haben schon lange Zeit keinen Briefwechsel mehr mit Euch gehabt. Vor ungefähr 3 Jahren habe ich einen Brief an Euch geschickt, aber nie eine Antwort erhalten. Durch Bruder Emanuel erfahre ich von Zeit zu Zeit Nachrichten aus der Heimat. — Jetzt will ich Euch wieder einmal einige Zeilen mitteilen, aber das Schreiben ist so hart für mich und wird immer verschoben auf den nächsten Sonntag.

Unsere Familie hat sich letztes Jahr um ein Mädchen namens Ellen Christine vermehrt. Wir sind noch immer auf dem gleichen Platz, schon im dritten Jahr Rent (Lehen). Es wird vielleicht das letzte Jahr sein, denn die Eigentümerin der Farm ist krank und will sie ihrem Sohn übergeben. Ich habe dieses Jahr 17 Acres Weizen, 15 Acres Haber, 10 Acres Buchweizen u. 25 Acres Mais Korn gesät. Wenn ich diese Farm aufgeben muss, so habe ich im Sinn wieder eine zu kaufen. Auch Bruder Emanuel hat diese Absicht. Bruder Jakob hat sich ein Haus gekauft in Monroe. Wir drei Brüder haben uns kürzlich zusammengefunden anlässlich der gemeinsamen Taufe unserer jüngsten Kinder.

Nach diesem Brief vom 4. Juli 1869 fehlen die direkten Nachrichten von Johannes Dettwiler an seine Verwandten in der Heimat. Über sein weiteres Schicksal haben jedoch seine 3 Brüder, namentlich Emanuel, laufend nach Hause berichtet. — Ein gedrängtes Bild seines Lebens findet sich im nachstehenden Nachruf aus einer amerikanischen Zeitung, der in deutscher Übersetzung bei den Briefen aufgehoben worden ist:

«Johannes Dettwiler starb im Alter von 60 Jahren am 20. November 1888 in seinem Heim in Smith County, Kansas. Er wurde geboren in Langenbruck, Baselland, in der Republik Schweiz am 8. Juli 1828. Im Jahr 1853 zog er nach Amerika und liess sich nieder in Wellsboro, Tioga County, Pennsylvania. Im folgenden Jahr verheiratete er sich mit Katharina Stücklin. Aus dieser Ehe wurden 10 Kinder geboren, wovon noch 9 am Leben



Ost- und Mittelstaaten der USA, gezeichnet von Paul Suter.

Pennsylvania (Penn): Wellsboro, Tioga County — 2 Wisconsin (Wisc): Monroe, Monticello — 3 Iowa: Glenwood — 4 Kansas: Cedarville — NY: New York, W: Washington, Ch.: Chicago

sind, und sich alle in guten Verhältnissen befinden. Im Jahr 1866 zog Dettwiler von Pennsylvania nach Green County, Wisconsin, wo er sich mehrere Jahre als Farmer betätigt hat. — Da er sich eine eigene Heimat erwerben wollte, so zog er mit seiner Familie in zwei gedeckten Wagen nach Westen. Im Herbst 1871 fand er sich in Glenwood, Iowa allwo er den Winter über blieb. Im Frühjahr 1872 zog er dann nach Kansas, um sich eine Heimstätte in diesem County zu verschaffen. Hier ging er mit Ernst daran, seine Heimat zu verbessern. Durch sein hartes Arbeiten und seine Redlichkeit war er bald beliebt und geachtet von seinen Nachbarn als einer der ersten Pioniere in dieser Gegend.

Im Jahr 1874 wurde seine Familie in Trauer versetzt durch den Tod seiner lieben Tochter Dora, 9 Jahre alt.

Schon im darauffolgenden Jahr, 1875, wurde ihm seine geliebte Frau durch den Tod entrissen und liess ihn allein zurück mit den kleinen Kindern. Er hatte eine harte Last zu tragen, doch klagte er nie.

Dettwiler wurde von allen respektiert, die ihn kannten. Er war immer bereit zu helfen, seinen Nachbarn wird er noch lange in Erinnerung bleiben als ein aufrichtiger Freund.»

Nach dem Tod von Johannes Dettwiler anno 1888 blieben die Nachrichten aus seiner Familie aus. Nahezu 70 Jahre lang bestand kein Kontakt mehr zwischen den Dettwiler in Kansas und Langenbruck. Erst 1956 hat Hilma Detwiler-Drotts die Verbindung wieder hergestellt. Sie lebt mit ihrem Mann, Allen Detwiler, der ein Enkel des Johannes Dettwiler ist, heute noch auf der Farm seines Grossvaters. Mit ungeheurem Fleiss hat Hilma Detwiler die vielen Verwandten ihres Grossvaters in Amerika auffindig gemacht. Bei der Suche nach den Familienangehörigen in der Schweiz und nach der Herkunft der Langenbrucker Dettwiler durfte ich ihr behilflich sein. So ist Hilma die Verfasserin des schönen Dettwiler Familienbuches geworden, das in den letzten 20 Jahren einer grossen Zahl von Verwandten in Amerika zum Wegweiser für einen Besuch in der Heimat ihrer Vorfahren geworden ist.

### Brief von Emanuel Dettwiler (1836—1924)

Monroe, 12. Dez. 1876

Lieber Bruder,

Schon längst hätte ich Dir gern geschrieben, aber nur die langen Nächte geben mir Zeit dazu. Unsere Familie erfreut sich bester Gesundheit, ich danke Gott, dass ich noch keinen Cent für einen Arzt habe ausgeben müssen. Alle 5 Kinder sind lebhaft und wachsen schnell heran, im Herbst haben sie mir bereits das Vieh gehütet.

In ökonomischer Hinsicht ist nicht viel zu klagen, aber auch nicht zu rühmen. Es geht langsam, aber immer etwas voran. Der Weizen stand prächtig in den Aehren und versprach reiche Ernte. Aber in weniger als 14 Tagen hatten die Getreidewanzen die Hälfte ganz vernichtet und den Rest beschädigt. Die Hafer-Ernte hat unter Rost gelitten und war deshalb leicht. Aber ich habe pro Acre doch doppelt so viel geerntet als meine Nachbarn. Ich hatte den Hafer auf dem Feld, das ich vor drei Jahren mit Mist gedüngt habe, den ich damals in der Stadt holte. Die Nachbarn haben mich deshalb ausgelacht.

Der Viehstand hat mir den besten Nutzen gebracht, ich hatte 20 Stück, davon 16 Kühe. Im Herbst habe ich die drei schlechtesten abgeschafft, zwei dem Metzger verkauft, und eine für uns geschlachtet. Geräuchertes Rindfleisch und Suppe davon ist uns im Winter eine Lieblings Speise. Die Milch lieferten wir wieder in die Käserei, bekamen aber nur 80 Cents per Zentner. In 6 Monaten gab das 324 Dollar. Es werden hier drei Sorten Käse gemacht: Schweizer-Käse, Amerikanerkäse und Limburger, dieser letzte geht in die Bierwirtschaften. Der Schweizerkäs wird am besten bezahlt.

Auf Deine Frage, wie hier das Vieh gefüttert werde im Winter, kann ich folgende Auskunft geben: Farmer, die sich im Winter nicht plagen wollen

mit dem Vieh, lassen es Tag und Nacht im Freien. Am Tag gehen die Tiere in die Mais Kornfelder und fressen das Laub von den Stengeln, nachts fressen sie Stroh und liegen um die Strohhaufen, die von der Dreschmaschine aufgehäuft wurden. Solches Vieh ist im Frühling nicht fett, aber gesund und es ist viel Arbeit gespart. Der Mist ist auch bald gefahren, es gibt einige Wagen um den Strohstock, den meisten verträgt das Vieh, nur ist er nicht dort, wo man ihn haben sollte.

Ich habe mein Vieh nie auf diese Art gehalten. Schon das erste Jahr baute ich einen Stall, einer Melkhütte gleich. Nachts bringen wir das Vieh in den Stall. Das Mais Kornfutter schneiden wir ab und führen es in die Nähe des Stalles, wo etwa  $\frac{1}{8}$  Acre (ca. 5 Aren) eingehagt ist. In diesem Gehege dreschen wir auch das Stroh, an einen guten Stock. Jeden Tag lassen wir nun das Vieh in dieses Gehege, werfen ihm noch etwas Mais Kornfutter auf den Platz, welches zusammen mit Stroh tagsüber gefressen wird. Mais Kornlaub liebt das Vieh mehr als das beste Heu, wenn man es schneidet vor dem ersten Frost. — Auf diese Art gibt es im ganzen Gehege bis im Frühjahr 1—2 Fuss tief Mist mit dem verstreuten Stroh und übriggebliebenen Maisstengeln. Den Sommer über fault alles zusammen und im Herbst führen wir 80—100 Wagen Mist auf das Feld. Im Stall gibt es auch noch viel Mist, denn das Stroh wird nicht gespart hier.

Im Winter melken wir nur 1—2 Kühe, damit wir für den Haushalt Milch haben. Wir haben es so eingerichtet, dass die Kühe in der Zeit von Ende Februar bis anfangs Mai zum Kalben kommen. Sobald wir neumelkige Kühe haben, füttern wir Heu, Hafer und gemahlenes Mais Korn.

Seitdem wir hier sind, hatten wir noch nie krankes Vieh, ich sehe lieber ein wenig gefrorenen Mist im Stall als zuviel Dampf. Und wenn wir eine Scheune hätten, was wir ja wünschen, so würde ich das Vieh dennoch jeden schönen Wintertag ins Freie lassen, das ist viel gesünder. Nach meiner Ansicht ist das viele kranke Vieh in der Schweiz nur der schlechten Luft in den Ställen und der fehlenden Bewegung der Tiere zuzuschreiben. Ihr werdet vielleicht glauben, das Vieh sei nie fett hier, dem ist aber nicht so. Wir haben einmal im Jänner eine Kuh geschlachtet, die hatte sich über zwei Monate am Stroh erhalten und das Fleisch davon hätte dem Langenbrucker Metzger noch Ehre gemacht. Diesen Herbst haben wir eine alte Kuh geschlachtet, sie sah am magersten aus von allen, wurde alle Tage noch gemolken, und doch hatte sie über 40 Pfund Unschlitt.

Seitdem die Milchwirtschaft im Zunehmen ist, werden auf vielen Farmen Scheunen gebaut, meistens aus Holz. Das Heu wird mit einem Pferd in die Höhe gezogen. — Die innere Einrichtung ist sehr verschieden, jeder baut nach seiner Idee. Ich habe schon einige Scheunen aufrichten helfen, keine hat mir ganz gefallen. Wenn ich einmal bauen kann, will ich eine mit einem Einfahr wie die untere Scheune in der Bachtalen für etwa 22 Stück Vieh.